

DIE FREIE GNADE GOTTES IN JESUS CHRISTUS UND DER AUFTRAG DER KIRCHE

I. “Die Botschaft von Barmen” (1934) und das “Barmer Bekenntnis heute” (1984)

Die Barmer Theologische Erklärung ist, so wird immer wieder betont, durch und durch “christologisch konzentriert und orientiert”:

“**Jesus Christus** ... ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.” Das sagt die **erste These** der Barmer Erklärung.

Durch Jesus Christus werden wir gerechtfertigt und geheiligt. “**Durch ihn** widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen,” heißt es in der **zweiten These**.

Als das Eigentum Jesu Christi und als von ihm geradezu umgeben versteht sich die Kirche, wenn sie bezeugt, “daß sie **allein sein Eigentum** ist, allein von **seinem** Trost und von **seiner** Weisung in Erwartung **seiner** Erscheinung lebt und leben möchte”. So lautet die Botschaft der **dritten These** der Barmer Bekenntnissynode.

Die **vierte These** spricht implizit von **Jesus Christus als dem einen Haupt der Kirche**, wenn sie betont, daß die verschiedenen Ämter der Kirche “keine Herrschaft der einen über die anderen” begründen. Jesus Christus ist das eine und einzige Haupt der Kirche. Damit wehrt sich die Kirche nicht nur gegen von außen kommende Herrschaftsansprüche, seien es die des Staates einst, die des Marktes und der Medien heute. Sie wehrt sich auch gegen andere Instanzen und Mächte in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die uns als sogenannte Selbstverständlichkeiten und Sachzwänge oft gar nicht in ihren unberechtigten Herrschaftsansprüchen deutlich bewußt werden. Indem die Kirche sich zu Jesus Christus als ihrem einzigen Haupt bekennt, versteht sie sich selbst als “Leib Christi”, als ein freies

Zusammenwirken seiner Glieder. Der Dienst der Kirche ist, so Barmen IV, der ganzen Gemeinde anbefohlen, weil jedes Glied der Gemeinde unmittelbar unter der besonderen Herrschaft Christi steht, genauer: weil jedes Glied sein Bruder oder seine Schwester ist.

Auch die Betonung der **fünften These**, daß die Kirche den Staat “an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit” erinnert, ist im hell leuchtenden christologischen Licht der ersten Thesen zu verstehen. Das Kommen von Gottes Reich und die Aufrichtung von Gottes Gerechtigkeit unter den Menschen ist im Licht der Christusherrschaft zu sehen. Die **Erwartung der Parusie des auferstandenen und erhöhten Christus** geht einher mit der Bitte, “Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.”

Die **sechste These** der Barmer Theologischen Erklärung, auf die ich mich im folgenden besonders konzentrieren werde, ist wiederum ausdrücklich christologisch konzentriert. “Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, **an Christi Statt**, und also **im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes**, in Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.” Die sechste These sagt: Der zentrale Auftrag der Kirche ist ihr Verkündigungsauftrag. An Christi Statt und im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes hat die Kirche die evangelische Botschaft auszurichten.

Barmen betont, die Kirche hat, wenn sie der Weisung des auferstandenen und erhöhten Christus folgt, ihre Botschaft auszurichten an “alles Volk”, und das heißt im Kontext von 1934 pointiert: nicht nur an das deutsche Volk. Das heißt damals wie heute: nicht nur an die politisch Verantwortung Tragenden. Das heißt auch: nicht nur an diejenigen, die den Markt oder die Medien beherrschen, nicht nur an die heute sogenannten Funktionseleiten, an allerlei selbsternannte Führungszirkel und einflußreiche Interessengruppen. “Alles Volk”, das sind aber auch nicht nur und ausschließlich die Armen, Elenden und Bedrängten, so bedeutend, zentral und bevorzugt sie sind in der Verkündigung des biblischen Evangeliums.

Jürgen Moltmann hatte vor 20 Jahren zur Feier des fünfzigsten Jahrestags der Barmer Theologischen Erklärung die Frage gestellt: “Welches ‘Volk’ ist mit diesem Ausdruck ‘alles Volk’ gemeint?” Er antwortete: “Die Deutschen Christen in jener Zeit meinten ‘das deutsche Volk’ und sein ‘Volkstum’. Die Barmer These VI aber denkt biblisch an den Missionsbefehl des erhöhten Christus: ‘Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker ...’” Moltmann fügte hinzu: “Ich möchte das ergänzen und zuspitzen, indem ich auf ‘Jesus und das Volk’

zurückgehe. Das Volk, das bei Jesus aus der Dunkelheit ins messianische Licht tritt, sind noch nicht ‘die Völker’ (ethne), auch nicht nur das Gottesvolk (laos), sondern *ochlos*: Das ist nicht das Volk von ‘Blut und Boden’, sondern das arme, heimatlose Volk, das keine Hirten hat, eine Menge, die keine ethnische, keine nationale oder religiöse Identität besitzt, die Masse der Herumgestoßenen, der Unterdrückten und Ausgenutzten, die Menschen im Müll der Großstädte, die Unpersonen in den Slums der dritten Welt, die hereingeholten und hinausgeworfenen Gastarbeiter, eben ‘alles Volk’.”

Moltmann verweist auf Matth 9,36: “Und als Jesus die Volksmenge (ochlous) sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.” Er fährt fort: Jesus “ist der Retter *dieses* Volkes, nicht des Volkes Adolf Hitlers, nicht des deutschen Volkes, sondern des Volkes der Ostarbeiter, der Fremdarbeiter, der Deportierten, der Unbrauchbaren und Rechtlosen. In den Gefangenenlagern, wo wir unsere Namen verloren und zu Nummern wurden, haben wir erfahren, was ochlos, Volk, ist.” (Jürgen Moltmann, Zum Abschluß, in: ders. (Hg.) *Bekennende Kirche wagen*. Barmen 1934-1984. Kaiser: München 1984, 260ff, 261 [zit. Moltmann]).

Jürgen Moltmanns beabsichtigte Ergänzung und Zuspitzung ist hilfreich - und prekär zugleich. Sie ist hilfreich, indem sie sagt: wenn schon eine Konzentration und Reduktion des Auftrags zur Verkündigung an “alles Volk” geschieht, dann gewiß nicht eine Reduktion auf die Deutschen Christen und schon gar nicht auf die erbarmungslosen Nazischergen, sondern auf die erbarmungsbedürftigen Unterdrückten und Elenden in Deutschland damals und heute und in allen Weltgegenden. Die hilfreiche Zuspitzung ist aber auch prekär, weil sie denn doch eine Reduktion gegenüber der Barmer Botschaft darstellt, die selbst tatsächlich dem Missionsbefehl des Auferstandenen, der Sendung zu “allem Volk” gehorcht. Wohl weitet auch Moltmann die besondere Zuwendung des historischen Jesu zum ochlos als den “Armen in Galiläa” aus; er weitet sie aus auf, wie er sagt, alle Menschen im Müll der Großstädte, in den Slums der dritten Welt, in den Gefangenenlagern und an anderen Orten des Elends. Aber in diesem Doppelschritt fällt dann die Aussage: “Jesus ist der Retter *dieses* Volkes, *nicht* des Volkes Adolf Hitlers, *nicht* des deutschen Volkes ...” Damit kommt es zu einer folgenreichen Neuinterpretation der Barmer Theologischen Erklärung, da Barmen ja ausdrücklich *auch* das Volk Adolf Hitlers, *auch* das deutsche Volk der rettenden und richtenden Christusherrschaft unterstellt sieht und sehen will.

Man kann diese Neuinterpretation mit der Frage kenntlich machen: Ist Jesus nur der Retter der Menschen in offensichtlicher Not, Drangsal und Verfolgung? Oder will er auch der Retter der in Schuld und Sünde verstrickten Menschen sein, derer, die unter Ideologie, Lüge und brutaler Gewalt kaum oder allenfalls stumpf und dumpf gelitten haben? Will er auch der Richter aller und hoffentlich auch der Retter zumindest vieler derer sein, die in einem Meer von Gewalt und Grauen immense Schuld und Mitschuld an der Nazidiktatur auf sich geladen haben? Angesichts des mörderischen Terrors, mit dem die Nationalsozialisten die Juden, die Sinti und Roma und zahllose andere Menschen verfolgten und umbrachten, ist das Bemühen um klare Ausgrenzung derer, die daran schuldig und mitschuldig wurden, nur allzu verständlich. Doch faßt die Barmer Theologische Erklärung Jesus Christus tatsächlich nur als den Retter aus erlittener Not ins Auge oder doch auch als den Retter aus Schuld, erlegener Versuchung, Sünde und Knechtschaft unter der Macht des Bösen?

Ich denke, daß Jesu Befreiungsbotschaft, so gewiß er sie primär an die hilflosen "geringsten Brüder und Schwestern" richtet, nicht allein und nur auf sie bezogen ist. Im Licht von Kreuz und Auferstehung muß das Volk im Sinne von *ochlos* auf "alles Volk" im Sinne des Missions- und Taufbefehls ausgeweitet werden. Denn am Kreuz werden auch Religion und Recht, Politik und öffentliche Meinung als Mächte und Gewalten offenbar, die unter der Macht der Sünde stehen und der Befreiung durch Christus bedürftig sind - und zwar Religion und Politik, Recht und öffentliche Meinung von Juden *und* Heiden, von Inländern *und* Ausländern, von Israel *und* der Weltmacht Rom.

Der Differenz in der Interpretation von "alles Volk" 1934 und 1984 entspricht eine Differenz in der Interpretation der Botschaft von Barmen 1934 und in den folgenden Jahren einerseits - und 50 Jahre später, 1984, andererseits. Welche Botschaft hat die Kirche nach der Barmer Theologischen Erklärung auszurichten? Die sechste These sagt, es handelt sich um die *Botschaft von der freien Gnade Gottes*. Die freie Gnade Gottes - was ist das?

In einer Auslegung der sechsten Barmer These hatte Karl Barth 1947 betont, daß damit nicht weniger als die Gottheit Gottes benannt wird. "Die Worte *'freie - Gnade'* bezeichnen in ihrer Zusammenstellung erstlich und letztlich nichts anderes als das Wesen dessen, der in der Heiligen Schrift *'Gott'* genannt wird: das Subjekt der 'großen Taten', von denen uns die Heilige Schrift unmittelbares, authentisches, volles Zeugnis gibt und in deren Feier und Verkündigung die christliche Kirche ihren Existenzgrund hat. Der in der sechsten These der

Barmer Erklärung gebrauchte Ausdruck: ‘die Botschaft von der freien Gnade Gottes’ meint also nichts anderes als das, was Röm 1,1 in kürzester Formel ‘das Evangelium Gottes’ genannt wird. Gott selbst ist freie Gnade. Und weil dem so ist, weil freie Gnade eine frohe Sache ist, darum ... ist die Botschaft der christlichen Kirche Evangelium, frohe Botschaft.’ (Karl Barth, Die Botschaft von der freien Gnade Gottes. These VI der Barmer Erklärung. Juli und August 1947, in: ders., Texte zur Barmer Theologischen Erklärung, mit einer Einleitung von E. Jüngel und einem Editionsbericht hg. von M. Rohkrämer, TVZ: Zürich 1984, 137ff, 137 [zit. Barth]).

Die Botschaft von der Gottheit Gottes an alles Volk - ist dies wirklich eine frohe und befreiende Botschaft? Ist dies tatsächlich die entscheidende, immer wieder neu auszurichtende Botschaft der Kirche? Warum soll dies *der* zentrale Auftrag sein, dem alle anderen Botschaften und Aufträge nachzuordnen sind? Die Vorrangstellung gerade dieser Botschaft ist in der christlichen Theologie durchaus strittig, sogar unter Theologen und Theologinnen, ja sogar unter den Theologen und Theologinnen, die sich in der Tradition von Barmen sehen.

In der Dokumentation der Feier des 50. Jubiläums von Barmen durch den Reformierten Bund und durch die Gesellschaft für Evangelische Theologie vor 20 Jahren an diesem Ort, in dieser Dokumentation legt Jürgen Moltmann offen, daß Barmen nicht nur vereint, sondern auch getrennt hat. Er markiert eine deutliche Trennung mit den Formeln: “Kirche muß Kirche *bleiben!*” und “Kirche muß Kirche Jesu Christi *werden!*” Unter dem Titel “Bekennende Kirche wagen” plädiert Moltmann leidenschaftlich für eine Kirche der Umkehr. Ausdrücklich stellt er fest: “Nur eine persönliche und gemeinsame *Umkehr* kann uns befreien.” (Moltmann, 21) Jürgen Moltmann, die Versammlung des Reformierten Bundes und der Gesellschaft für Evangelische Theologie formulieren 50 Jahre nach Barmen dann Leitlinien unter dem Titel “Bekennende Kirche *werden*”. Diese Leitlinien sollen der bekennenden Umkehr und der Erneuerung der Kirche dienen. In großen Zügen wird aufgefordert

- zu einer Erneuerung des Verhältnisses von Israel und Kirche,
- zu einer Erneuerung des Verhältnisses von Ökumene und Weltwirtschaftsordnung,
- zu einem Friedenszeugnis der Kirche angesichts der Massenvernichtungsmittel und
- zu einem wachsamem und kritischem Verhalten der Christen in der rechts- und sozialstaatlichen Demokratie (vgl. Moltmann, 267ff).

Moltmann sieht sehr wohl die Gegenstimmen und Gegenpositionen zu diesem großen und globalen Ruf zu Umkehr und Aufbrüchen. Er sieht die Stimmen auch derer, die man seinerzeit manchmal "Rechtsbarthianer" genannt hat. Er schreibt: "Die Kirche muß Kirche bleiben", sagen manche. Sie tun damit aber den zweiten Schritt vor dem ersten. Die Kirche muß zuerst Kirche Jesu Christi werden, um dann seine Kirche bleiben zu können." (Moltmann, 21) So wie die Kirche von Barmen aus der Umklammerung durch die Häresie der Deutschen Christen auszubrechen suchte, so will Moltmann die Kirche 50 Jahre nach Barmen aus der bürgerlichen Religion in der Bundesrepublik ausbrechen sehen. Die starke Betonung des Verkündigungsauftrags als erster und wichtigster Auftrag der Kirche *vor* allem sozialetischen und politischen Engagement sieht er als eine Gefahr an. Dient diese Betonung nicht nur der Stabilisierung des Status quo? Ist die Beschwörung des Verkündigungsauftrags nicht nur eine Form der unbußfertigen Formel: Die Kirche muß Kirche bleiben - so wie sie ist? Ist diese Formel nicht nur der Schutzmantel einer trägen Kirche, die sich von Gottes Zuspruch und Anspruch in Jesus Christus nicht bewegen läßt? Die Kirche muß Kirche bleiben! Ist diese Formel nicht ein Alibi für die Kirche, die sich *nicht* befreien lassen will aus den gottlosen Bindungen der Welt zu freiem und dankbarem Dienst an Gottes Geschöpfen? Die Kirche muß Kirche bleiben! Ist diese Formel nicht das Etikett einer unbußfertigen und unbeweglichen Kirche, die *nicht* wirklich im Dienst von Jesu Christi Wort und Werk steht? Dieser Gefahr will Jürgen Moltmann, wollen auch andere Autoren des Jubiläumsbandes vor zwanzig Jahren und gewiß viele Befürwortende der Resolution entgegenwirken.

Die Kirche muß Kirche bleiben - dieser Formel setzt "Das Barmer Bekenntnis heute" von 1984 entgegen: Die Kirche muß Kirche Jesu Christi werden - durch Umkehr und Engagement im Gespräch mit Israel, in der Auseinandersetzung mit der Weltwirtschaftsordnung, im Friedenszeugnis angesichts der Massenvernichtungsmittel und im wachsamem und kritischen Verhalten der Christen in der rechts- und sozialstaatlichen Demokratie. In diesen Engagements muß die Kirche Kirche Jesu Christi werden.

Demgegenüber hatte Barmen 1934 tatsächlich versichert: Die Kirche muß Kirche Jesu Christi *bleiben!* Barmen hatte nicht gesagt: Die Kirche muß erst aus der gottlosen Kirche der deutschen Christen ausbrechen, um Kirche Jesu Christi zu werden. Der Gefahr einer Unterscheidung und Trennung von "Kirche" und "Kirche Jesu Christi" hatte Barmen gerade widerstanden. Der Meinung, wir könnten mit guten interreligiösen, moralischen, politischen und anderen Anstrengungen aus Bereichen außerhalb der Herrschaft Christi kommend in

seinen Herrschaftsbereich erst eintreten, hat sie widersprochen. Sie hat nicht Aufgaben formuliert, deren Erfüllung die unwahre Kirche zur wahren Kirche hätte werden lassen. Barmen 1934 hatte festgestellt, unter welchen Bedingungen die Kirche Kirche Jesu Christi bleibt. Deshalb ist, nach Barmen 1934, der Auftrag, die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk, grundlegend und unaufgebbar vordringlich und zentral.

So dringlich die von den Mitgliedern der Gesellschaft für Evangelische Theologie und des Reformierten Bundes 1984 mit großer Mehrheit verabschiedeten Aufrufe und Anliegen sind - der ganze Ansatz steht doch in erheblicher Spannung zum Wortlaut und zu Barths Interpretation der Barmer Erklärung, in einer Spannung, die nach zwanzig bzw. siebzig Jahren Abstand offen ausgesprochen werden muß. Damit soll die neue Interpretation von 1984 nicht diskreditiert werden. Nicht zuletzt Barth selbst hatte vor aller Barmen-Orthodoxie und vor aller Barmen-Romantik heftig gewarnt. Aber es muß deutlich werden, was mit der neuen Interpretation gewonnen wird - und was mit ihr verloren geht. Nur so können wir frei werden von Barmen-Romantik und Barmen-Orthodoxie 1934, aber auch von einer Neo-Barmen-Orthodoxie und Neo-Barmen-Romantik 1984.

II. Die Kirche muß Kirche Jesu Christi bleiben und damit frei bleiben.

Die Kirche muß Kirche Jesu Christi werden und so seinem Wort und Werk dienen.

Im Jahr 1947, dreizehn Jahre nach Veröffentlichung der Barmer Erklärung, betont Barth in seiner Interpretation der sechsten Barmer These ausdrücklich, die freie Gnade Gottes und ihre Verkündigung nötige die Kirche, in ihrer Botschaft folgendes zu beachten: Die Botschaft der Kirche könne "nicht von irgendwelchen menschlichen Bedürfnissen, Anliegen, Sorgen, Nöten und Problemen ausgehen, noch sich von ihnen füllen und dirigieren lassen ... (Sie) darf und muß ... dem allen gegenüber Gottes Ehre, seinen Namen, sein Lob verkündigen, seine Sache groß machen, sein Recht, seine Weisheit, sein Reich anzeigen, so gewiß Jesus Christus (Phil. 2,11) Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters und so gewiß wir als seine Freunde vor allem und darin in seinen Fußstapfen zu wandeln haben." (Barth, 139f)

Wird damit einer unengagierten, einer unpolitischen Kirche das Wort geredet, einer Kirche, die die Bedeutung der "reinen" Verkündigung beschwört, um ein interreligiöses, ein wirtschaftliches, militärisches und politisches Laisser-faire, Laisser-aller abzusegnen?

Um an dieser Stelle eine falsche Entgegensetzung, ein gefährliches Entweder-Oder zu vermeiden, ist es wichtig, laut und deutlich ganz ernst damit zu machen, daß die freie Gnade Gottes **in Jesus Christus** geoffenbart und als solche verkündigt werden will. Hans-Joachim Kraus hat in der genannten Dokumentation von 1984 mit Recht betont, “Die Bibelworte vor der I. und vor der VI. These sind Ich-Worte des lebendigen und erhöhten Herrn: ‘Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich’; ‘Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende’ (Joh 14,6; Matth 28,20).” Hans-Joachim Kraus fährt fort: “Er spricht, er tritt in den Mittelpunkt, er sagt ‘ich’ und befreit uns aus dem, was die Verwerfungssätze die ‘menschliche Selbstherrlichkeit, die eigenmächtig gewählten Wünsche, Zwecke und Pläne’ nennen.” (Hans-Joachim Kraus, Die VI. These der Barmer Theologischen Erklärung, in: Moltmann, 249ff, 250) Kraus betont, wir beschwören immer wieder die Aktualität, aber Aktualität ist keine Zeitdeutung und keine vom Zeitgeist aufgezwungene und forcierte Aktualität. Demgegenüber geschehe wahre Gegenwart, wenn Er, Jesus Christus, sagt: Ich bin bei euch, wenn Er gegenwärtig ist.

Das von Kraus immer wieder großgeschriebene ER, das ICH des Christus, diese Bemühungen um Betonung der Königsherrschaft Christi, sie können gewiß gar nicht stark genug unterstrichen werden. Dennoch reicht nach meiner festen Überzeugung diese Art von christologischer Konzentration nicht aus. Der christologische Ansatz kann auf diese Weise allzu leicht zu dem werden, was zuerst amerikanische Feministinnen kritisch “Kyriologie” genannt haben. Sie kritisieren die theologische Begeisterung für einen Herrn und eine Herrschaft, deren Züge im allgemeinen und im einzelnen vage, fließend und undeutlich oder deren Züge auf ein Prinzip, eine mehr oder weniger abstrakte Herrschaftsfigur oder ein Herrschaftsprogramm reduziert werden. Auch der Respekt vor dem großen christologischen ICH und dem großen ER kann leicht zur Proklamation eines Herrn werden, dessen Person und Leben, dessen besondere Herrschaft und Knechtschaft als im großen und ganzen bekannt und wirksam vorausgesetzt, nicht aber immer wieder neu respektiert, erschlossen und zum Leuchten gebracht werden. Auch das große ICH und das große ER in der Christologie können durchaus die wirklich an ihm, seiner Person, seinem Leben und seiner Weisung orientierte Botschaft von der *freien Gnade* Gottes verstellen und verhindern.

Eine Orientierung an einer Souveränität Gottes und der Gottesherrschaft, die dann doch christologisch blaß wird, ist durchaus eine Gefahr in Teilen der Theologie Barths und des

Barthianismus. Darauf hat Jürgen Moltmann in seinen Schriften mit Recht immer wieder hingewiesen. Die Erklärung "Bekennende Kirche werden" von 1984 spürt m.E. diese Gefahr. Sie will einer undeutlichen, unbußfertigen, dienstunwilligen Betonung der Gottesherrschaft und Christusherrschaft, die sich hinter der Betonung des Verkündigungsauftrags verschanzt, entgegenwirken. Einer undeutlichen, unbußfertigen, dienstunwilligen Betonung der alleinigen Gottesherrschaft und Christusherrschaft, die nur zu leicht zu einer versuchten Theologenherrschaft, Kirchenleitungsherrschaft werden kann, dieser Gefahr setzt Barmen 1984 die Aufforderung zur Umkehr und die Unruhe des Aufbruchs entgegen.

Vier große, dringliche globale Aufgaben werden 1984 genannt, und viele andere große, dringliche globale Aufgaben kommen in dieser Tradition von Barmen 1984 Jahr für Jahr hinzu.

- Neben die Aufgabe der Neugestaltung des Verhältnisses von Kirche und Israel treten in den letzten zwei Jahrzehnten deutlicher die Forderung nach Ansätzen zu friedlichen Dialogen mit den Weltreligionen, besonders mit dem Islam; weniger lautstark kommen hinzu die Herausforderungen zu einer nicht religions- und kulturchauvinistischen Begleitung der großen Christianisierungsprozesse in Afrika, Indien, China, aber auch der Re-Christianisierungsprozesse in Mittel- und Osteuropa; noch weniger lautstark melden sich die Sorgen um die religionsökologische Auslöschung kleiner Volks- und Stammesreligionen überall auf dem Globus. So wichtig das Verhältnis Kirche und Israel und seine Gestaltung ist - viele andere Anlässe zu Umkehr und Erneuerung auf dem Gebiet der interreligiösen Dialoge sind zu beachten.

- Neben die Forderung, das Verhältnis von Ökumene und Weltwirtschaftsordnung zu erneuern, treten in den letzten zwanzig Jahren präzisere Diagnosen der systematischen wirtschaftlichen Protektionismen und der Unterdrückungs- und Verelendungsprozesse in vielen Teilen der Welt in das öffentliche Bewußtsein, die epidemische Arbeitslosigkeit in vielen Ländern, die vielen Zusammenhänge von Wirtschaftspolitik und ökologischen Selbstgefährdungen, massive und vielleicht irreparable Zerstörungen an Wäldern, Boden und in den Weltmeeren, destruktive Eingriffe in Artenvielfalt und Klimaverhältnisse, die wirtschaftspolitischen und politisch-ideologischen Herausforderungen durch die Auflösung des kommunistischen Ostblocks und viele andere dringliche Aufgaben im Bereich Ökumene, Globalpolitik und Weltwirtschaft.

- Neben die Aufforderung zu einem Friedenszeugnis der Kirche angesichts der Massenvernichtungsmittel treten in den letzten zwanzig Jahren immer deutlicher die Aufgaben der Auseinandersetzung mit der amerikanischen militaristischen Hegemonialpolitik, die oft hilflosen Fragen nach angemessenen Reaktionen auf den globalen Terrorismus, Fragen nach der Auseinandersetzung mit der zerstörerischen Logik von Rache und Vergeltung in vielen weltweiten vermeintlichen Konfliktbewältigungsstrategien und viele andere Herausforderungen zu deutlicherem Friedenszeugnis angesichts des weltweiten Drangs zur Anwendung von Waffengewalt in Konfliktsituationen.

- Neben den Aufruf zu wachsamem und kritischem Engagement der Christen in der rechts- und sozialstaatlichen Demokratie treten zunehmend Sensibilitäten für die Herausforderung durch die Medien und ihre Beiträge zur Gewaltverherrlichung und zur schleichenden Ausbreitung eines olympischen Ethos der Verherrlichung des Durchsetzungsstärksten; Sensibilitäten werden geweckt für die Aufgaben des kritischen Gesprächs mit den Wissenschaften über die Probleme der ethischen Selbstbegrenzung technologischen Fortschritts und des Verständnisses und Schutzes menschlicher Würde; Sensibilitäten kommen auf für die Erneuerungsbedürftigkeit des Bildungssystem, seine Unfähigkeit außerhalb und innerhalb der Kirchen, den kulturellen Wissens- und Kompetenzverlusten, besonders unter Jugendlichen, entgegenzusteuern, ja, für seine Gefährdung, die zunehmende Selbstbanalisierung von Kultur und Religion sogar noch zu verstärken. Deutlich wird, daß bloße Appelle an "die Öffentlichkeit" und "die politisch Verantwortung Tragenden" in pluralistischen Umgebungen weitgehend verpuffen. Der einst erfolgreiche öffentliche Auseinandersetzungsstil der 50er, 60er und frühen 70er Jahre gerät hier an seine Grenzen.

Sprechen wir die vielen von Menschen verursachten Gefahren und Selbstgefährdungen an, regional und global, die selbsterzeugten, aber auch tief erlittenen schleichenden und schrillen Katastrophen, die epidemischen Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten, Gleichgültigkeiten und Verlogenheiten, lassen wir auch nur die eben gegebene Auswahl an Gefahren und Krisen kurz auf uns wirken, so wird das Prekäre der Neuinterpretation von Barmen 1984 überdeutlich. Nur allzu leicht wird die Kirche durch den globalen Umkehr- und Erneuerungsruf in eine Flut, ja in einen Strudel von religiösen, politischen, moralischen und anderen Herausforderungen hineingerissen, der es ihr auch beim besten Willen kaum möglich macht, die Wachsamkeit und praxisorientierte Umkehr und Erneuerung ehrlich zu leben, die den Autoren von

“Bekennende Kirche werden” vorschwebt. Eine Kirche, die zuerst mit diesem Strudel oder Morast von Not und Versagen, Gewalt und Schuld, Hilflosigkeit und Bosheit kämpfen will, *ehe* sie Kirche Jesu Christi werden und bleiben zu können meint, wird früher oder später eingestehen müssen: “Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.”

Die Illusionen, durch immer neue Appelle an das politische System oder eine klar ansprechbare öffentliche Meinung “die Geschicke” wirksam beeinflussen zu können, zerplatzen wie Seifenblasen. Gewiß kann und soll die Kirche sich darum bemühen, die globalen wirtschaftlichen, politischen und moralischen Brand-Themen im öffentlichen Gedächtnis zu halten, zu ordnen und zu qualifizieren. Doch wie kann verhindert werden, daß sie dabei dem Dauer-Alarmismus der Medien, die oft nur flüchtig Nöte bespiegeln und notgedrungen schnell vergessen, unterliegt? Wie kann verhindert werden, daß sie schließlich dem ständigen Wechsel der dringlichsten politischen, ethischen und diakonischen Herausforderungen nur noch atemlos hinterherhechelt?

III. Die Wirklichkeit des auferstandenen Jesus Christus und die Kreativität seiner Nachfolge

Wollen wir die Botschaft von Barmen 1934 auch heute und in Zukunft ernst nehmen, so ist es wichtig, mit der Sensibilität von Barmen 1984 davor zu warnen: die Botschaft von der freien Gnade Gottes darf nicht auf einen Theismus des in Freiheit liebenden göttlichen Souveräns reduziert werden! Auch die Rede vom großen christologischen ICH und ER muß immer wieder auf die Gefahr einer doketischen Kyriologie hin überprüft werden. Andererseits sollten wir gegenüber dem Ansatz von Barmen 1984 vor dem Mißverständnis warnen, es gäbe gewichtige religiöse, politische, moralische und andere Herausforderungen, Krisen und Katastrophen, denen wir uns erst einmal mit religiösem, politischem und moralischem Mut - *remoto Christo* - aus eigener Macht und Kraft stellen könnten und stellen sollten, um auf diesem Weg Kirche Jesu Christi zu werden und in seinen Herrschaftsbereich erst einzutreten. Wir sollten einsehen, daß alle Versuche, die von diesem Mißverständnis ausgehen, nicht nur theologisch abwegig sind, sondern daß sie letztlich in eine kollektive moralische und politische Ohnmacht des Reaktiven und Appellativen führen.

Gegenüber diesen Einseitigkeiten und Gefahren müssen wir einerseits die *Macht* der freien

Gnade Gottes in Jesus Christus ernst nehmen; andererseits betonen, daß nach dem Urteil des christlichen Glaubens die Macht der freien Gnade Gottes allein im lebendigen, auferstandenen und erhöhten *Jesus Christus* erkannt, bezeugt und erfahren werden kann. Nur von dieser immer neuen Konzentration auf den in Wort und Geist lebendigen und gegenwärtigen Jesus Christus aus gewinnen wir die Kraft, scharfe Blicke auf die Spielpläne der Mächte und Gewalten dieser Welt zu werfen, ohne in Resignation und Verzweiflung zu geraten oder in einen Fluß von reaktiven Klagen und Appellen hineingerissen zu werden, ein Fluß, der auch die mutigen konkreten praktischen Engagements zu überschwemmen droht. In der immer neuen Konzentration auf den in Geist und Glauben gegenwärtigen Jesus Christus gewinnen wir die Kraft zur Unterstützung einzelner Organisationen, die konzentriert und konkret an einzelnen der benannten globalen Probleme arbeiten - Bund, Brot für die Welt, Green Peace, Amnesty International, Oxfam, Justitia et Pax, Kindernothilfe u.a - ohne von dem beständig quälenden Gefühl verfolgt zu werden, noch dringendere, aktuellere Rufe des erhöhten Herrn überhört zu haben. In der immer neuen Konzentration auf den in Wort und Geist gegenwärtigen Jesus Christus gewinnen wir aber auch die Kraft zu einer kreativen Nachfolge, die nicht nur mutige erfolgreiche politische, ökologische, diakonische und sozialethische Bewegungen, Aktionen und Projekte unterstützt, sondern wichtige, zentrale und doch verdrängte und ausgeblendete Aufgaben der Kirche Jesu Christi entdecken und anpacken läßt.

Die Konzentration auf den lebendigen auferstandenen und erhöhten Jesus Christus ist alles andere als einfach, da schon die Betonung der Wirklichkeit der Gegenwart des Auferstandenen im Geist und im Glauben auf eine weitverbreitete tiefe Skepsis trifft. Sowohl der vor-aufklärerische Fundamentalismus, als auch der nach-aufklärerische Fundamentalismus à la Bultmann und Lüdemann, der die leibhaftige Auferstehung bestreitet, setzt voraus, daß die Auferstehung eine bloße physische Wiederbelebung gewesen sei. Doch wie könnte ein bloß wiederbelebter Jesus uns aus den gottlosen Bindungen dieser Welt befreien? Um die Wirklichkeit der Auferstehung zu bezeugen, müssen wir also genauer hinhören auf die biblischen Zeugnisse. Sie bezeugen die Begegnung mit dem Auferstandenen in Lichterscheinungen bei Paulus, die einer Verwechslung von Auferstehung und nur physischer Wiederbelebung klar widersprechen. Sie bezeugen die Entzogenheit des vorösterlichen Leibes in den Berichten vom leeren Grab, die für sich genommen allerdings noch keinen Auferstehungsglauben auslösen. Sie sprechen von personalen Begegnungen mit dem Auferstandenen, die sowohl Züge des Sinnfälligen als auch die Züge einer Erscheinung aufweisen, die in einer quälenden Mischung von Theophanieerfahrung und Zweifel

wahrgenommen werden. Die Auferstehungszeugnisse sprechen also nicht von einem bloßen Wiedereintritt in das irdische Leben in einer Fortsetzung des vorösterlichen Lebens. Sie sprechen davon, daß der Auferstandene und Erhöhte **mit der ganzen Fülle seiner Person und seines Lebens gegenwärtig ist**, daß er durch den Friedensgruß, das Brotbrechen, die Schriftauslegung, die Erhellung des Messias-Geheimnisses, die Paränese und die Sendung der Jünger seine Kirche erbaut.

In der Verkündigung und in der Feier der Sakramente verweisen wir auf diese reiche Gegenwart Christi. In der Feier des Abendmahls sind wir von ihm geradezu umgeben. Wir blicken zurück auf den vorösterlichen Jesus, wir verkündigen seinen Tod, erinnern uns der Nacht des Verrats und den Abgrund der Kreuzeserfahrung. Wir feiern die Gegenwart des Auferstandenen und leben in der Erwartung seiner Parusie. (Vgl. Michael Welker, Was geht vor beim Abendmahl, Gütersloh 2004) Diese Vieldimensionalität seiner lebendigen Gegenwart bezeugen wir damit, daß wir den Auferstandenen und die Gegenwart des Heiligen Geistes nicht voneinander trennen. Mit dem auferstandenen und erhöhten Christus ist die Kraft des Heiligen Geistes und die Kreativität des uns erhaltenden, rettenden und erhebenden Gottes gegenwärtig. Diese Gegenwart des auferstandenen Christus und die Gegenwart des dreieinigen Gottes ist die befreiende Macht und Kraft, die wir bezeugen müssen, *ehe* wir uns auf die große Not von Barmen rückbesinnen, *ehe* wir uns den vielfältigen Nöten und Verstrickungen unserer Zeit und Welt zuwenden.

Das heißt überhaupt nicht, daß wir einer Theologie und Kirche das Wort reden, die darauf verzichtet, sich mit hochaktuellen Selbstgefährdungen der Kirche in unserer Gesellschaft auseinanderzusetzen und nicht aktiv nach Wegen des Friedens und der Gerechtigkeit sucht in den Konflikten und Kämpfen zwischen Kulturen und Religionen. Das heißt aber wohl, daß Theologie und Kirche sich zuerst und vor allem von der freien Gnade Gottes, von der Gottheit Gottes, von der Offenbarung Gottes beeindrucken und orientieren lassen sollen und sich nicht zuerst und vor allem durch regionale und globale Krisen und Katastrophen bannen lassen. Die Dämonen, die Mächte und Gewalten, so scharf wir sie ins Auge zu fassen haben, sind *nicht* der Ansatzpunkt einer befreienden, die Botschaft von der freien Gnade Gottes an alles Volk ausrichtenden Theologie, sondern Gott und Gottes Offenbarung, Gottes Wort und Wirken, dessen befreiende Botschaft wir zu verkündigen haben.

Dabei müssen wir überhaupt nicht die bange und bohrende Frage unterdrücken, die lautet:

Läuft diese Konzentration auf den auferstandenen Christus letztlich nicht doch nur auf die bloße Beschwörung der Souveränität Gottes hinaus - die Beschwörung der Souveränität des in Freiheit liebenden Gottes in einer Welt, die dieser Souveränität Gottes beständig zu spotten scheint? Die Gefahr, einem bloßen Übertrumpfungstheismus zu huldigen, wäre tatsächlich gegeben, wenn wir nun nicht mit der *Christuswirklichkeit* der Offenbarung Ernst machen würden, wenn wir unter der bloßen Chiffre "Auferstehung" nur den theistischen Weltenlenker, nur den großen Omniquantor, nur die "alles bestimmende Wirklichkeit", nur das "Woher der schlechthinnigen Abhängigkeit", nur den "Grund des Seins" oder andere metaphysische, existentialistische und sonstige religiösen Grundgedanken oder auch Zauberformeln zum besten gäben. Die Gegenwart des auferstandenen und erhöhten Christus jedoch führt uns in einer folgenreichen Weise zurück auf sein in der Auferstehungswirklichkeit gesammeltes, *in seiner Fülle* präsenten vorösterliches Leben. Die Gegenwart des auferstandenen und erhöhten Christus führt uns zugleich in folgenreicher Weise hinein in unsere verschiedenen Formen der *Teilhabe* an diesem Leben im Geist und im Glauben.

Große Teile der dialektischen Theologie hatten ein sehr gebrochenes Verhältnis zu der historischen Jesus-Forschung, und so, wie die historische Jesus-Forschung weithin betrieben wurde, hatten sie allerdings auch allen Grund dazu. "Ich habe nicht vor, mit denen auszuziehen, die mit Spießen und mit Stangen den historischen Jesus suchen wollen" - so oder ähnlich hatte Karl Barth sich gegenüber einer Leben-Jesu-Forschung geäußert, die den historischen Jesus tatsächlich wie einen Stein in der Wüste auszugraben bemüht war. "Excavating Jesus Beneath the Stones, Behind the Texts" (John Dominic Crossan u. Jonathan Reed, Harper: San Francisco 2001) - dieses archäologische, genauer: *archäologistische* Vorgehen hat in den letzten Jahren, vor allem im angelsächsischen Bereich, noch einmal wahre publizistische Triumphe gefeiert. Hunderte von Büchern und tausende von Aufsätzen gingen dem nach, was "The Third Quest For the Historical Jesus" genannt wurde.

Mit und gegen diesen archäologistischen Triumph hat sich allerdings, wie ich an anderer Stelle gezeigt habe, eine "Fourth Quest For the Historical Jesus" durchgesetzt, die den Zusammenhang von auferstandenem Christus und historischem Jesus nicht länger notorisch verstellt. Das neue Fragen nach dem historischen Jesus geht davon aus, daß der lebendige vorösterliche Jesus nur *vielperspektivisch* erschlossen werden kann, wie es ja auch die biblischen Zeugnisse tun. Dies heißt nicht, daß wir mit bloßen Jesus-Bildern leben müßten, gar noch, wie man nach Schweitzer und im Zuge der "Zweiten Frage nach dem historischen

Jesus” gern sagte, nur mit Jesus-Bildern “in legendärer Übermalung”. Komplexe Zeugnisse weisen die Wege der historischen Forschung, die davon ausgehen muß, daß Jesus in Galiläa anders wirkte als in Jerusalem, daß er in Tischgemeinschaften anders eindrücklich wurde als in den Exorzismen, in der Schriftauslegung anders als in den Zeichenhandlungen. Verschiedene Spiegelungen seiner, wie Gerd Theißen glücklich formuliert hat, “symbolpolitischen Auseinandersetzungen” mit der überlieferten Religiosität, ihrer Praxis und mit der Weltmacht und Besatzungsmacht Rom müssen wir gewärtigen. Die verschiedenen Beiträge zur Leben Jesu-Forschung spiegeln unterschiedliche Gewichtungen in der Vielperspektivität und nötigen so zur beständigen Arbeit an der Wahrheitsfrage, ohne einer Beliebigkeit der Rekonstruktion Raum zu geben.

Dabei zeigen sich verschiedene Dimensionen des historischen Jesus als besonders relevant in der Konzentration auf den auferstandenen und erhöhten Christus. Zum einen sind die **Mahlgemeinschaften** Jesu besonders hervorgehoben worden. John Dominik Crossan hat in seinem Bestseller “Jesus. A Revolutionary Biography” (Harper 1994) den Jesus besonders hervorgehoben, der in der Mahlgemeinschaft die Menschen, auch die Ausgegrenzten und Marginalisierten, in barmherziger und zugleich revolutionärer Weise annimmt. Dem entspricht in der ökumenischen Diskussion der Gegenwart eine starke Konzentration auf die rechten Formen der zeichenhaften kirchlichen Mahlfeiern, auf die Unterscheidung und Zuordnung von Abendmahl und Agapemahl, auf Kontinuität und Diskontinuität von Abendmahl und Pessach und auf die hohe Bedeutung der “Konvivenz” im interreligiösen und missionarischen Dialog (Theo Sundermeier, Konvivenz und Differenz, Erlangen 1995). Von der Bedeutung der Tischgemeinschaft beim Gemeindefest, das in manchen Gemeinden den einsamen Höhepunkt lebendigen Gemeindelebens darstellt, bis hin zu schwierigsten ökumenischen Fragen der angemessenen und schriftgemäßen Gestaltung des Abendmahls bzw. der Eucharistie liegt hier ein breites Spektrum der gestalteten Christusbefolgung vor uns, das wesentlich sorgfältiger beachtet werden will (Im Düsseldorfer Gespräch über Abendmahl und Kirchenzucht im Mai 2004 wurde deutlich gemacht, daß Jesus nicht nur als Herr des Mahls und als Gastgeber, sondern auch als Gast am Tisch der Sünder und Zöllner mitfeiert: eine folgenreiche Perspektive!).

Ein weiterer Aspekt, der in der Rückwendung auf den historischen Jesus stärker beachtet werden sollte, ist seine **Hinwendung zu den Kindern**. Crossan und andere Forscher zeigen, daß das “Laßt die Kinder zu mir Kommen” zu den kanonisch und außerkanonisch besonders

häufig bezeugten Jesus-Perikopen gehört. Seit einigen Jahren entspricht dem eine zunehmende Beschäftigung mit dem Thema "The Child in Christian Thought" (Marcia Bunge, *The Child in Christian Thought*, Eerdmans 2001; *JBTh 17 Gottes Kinder*, Neukirchen 2002) in der Theologie und ein zunehmend selbstkritisches Fragen, ob wir die geistliche Kinder- und Jugendbildung in großen Teilen unserer Kirchen nicht vernachlässigt oder in unfruchtbare Routinen abgedrängt haben (Vgl. *Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet. Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen. Eine Erklärung des Rates der EKD*, Gütesloh 2004).

Wer bei den eigenen Kindern eine kirchliche Kindergartenarbeit erlebt hat, die zwei Jahre lang nicht ein einziges Lied und nicht einen einzigen Vers vermitteln wollte, wer erleben muß, daß in mehr als zwei Dekanaten in seiner Umgebung außerhalb von Freikirchen der Jugendgottesdienst eine Ausfallerscheinung ist, wer seine Kinder durch einen Konfirmandenunterricht gehen sah, der ihrem Gedächtnis kaum mehr als das Vaterunser und das Apostolikum zumuten wollte, und wer ein aktuelles Religionsunterrichtscurriculum studieren mußte, das auf weiteste Strecken nur einen Geselligkeitsmoralismus propagiert (H. Rupp und H. Schmidt, *Lebensorientierung oder Verharmlosung? Theologische Kritik der Lehrplanentwicklung im Religionsunterricht*, Calver: Stuttgart 2001), der kann nur hoffen, daß er mit den Seinen in eine in der Verkündigung an die Jugend besonders verwüstete kirchliche Provinz verschlagen worden ist. Der zu beobachtende stetige allgemeine religiöse Bildungsverfall in vielen Ländern Europas allerdings spricht eher dafür, daß religiöse, politische, moralische und sonstige Präferenzen in Theologie und Kirche den besonders naheliegenden und wichtigen Verkündigungsauftrag der Kirche Jesu Christi sträflich vernachlässigen ließen: Laßt die Kinder zu mir kommen!

Den Perspektiven auf Jesus, den Herrn und den Gast der Tischgemeinschaften, sind vom jüdischen in Oxford tätigen Gelehrten Geza Vermes (*Jesus der Jude*, Neukirchen 1993) die Perspektiven besonders auf die Exorzismen und die Verkündigung der kommenden, nicht erst zu inszenierenden, Gottesherrschaft an die Seite gestellt worden. Die Exorzismen Jesu, die Heilung von Krankheiten, die wir heute psycho-sozial nennen würden, sind von der Leben Jesu-Forschung mit den Krisen der Tradition und der Religion angesichts der Spannungen mit den Orientierungsansprüchen der herrschenden Weltmacht Rom verbunden worden. Quälende Großkonstellationen zwischen Tradition und gegenwärtiger Weltmacht, Religion und Politik schlagen auf die individuellen Menschen durch. Jesu Heilungen und Exorzismen, heilen nicht

nur Privatpersonen, sondern auch Menschen, die unter den öffentlichen Lebensverhältnissen leiden. Verschüttete Begriffe, selbst in Theologie und Philosophie verschüttete Begriffe, wie “Seele” und “Geist” im Zusammenhang mit dem “Leib” kommen damit in den Blick, die wir in nicht-idealistischer und nicht-platonisierender Weise wiedergewinnen müssen, wenn wir heute vorherrschenden kümmerlichen Bildern vom Menschen (“Ich”-sagendes Wesen, freies individuelles Selbstbewußtsein, homo oeconomicus etc.) und den entsprechenden ideologischen Anfälligkeiten entgegenwirken wollen. Über vage Rhetoriken der “Ganzheitlichkeit” und der “Spiritualität” hinaus könnte hier in biblischer und christologischer Orientierung eine neue theologische und pastorale Kreativität von innen heraus gewonnen werden. Eine solche Kreativität würde sich auch in vielen politischen und kulturellen Krisenlagen fruchtbar erweisen, die wir als extern verursacht ansehen und auf die wir sonst primär appellativ reagieren.

Eine dritte in der neueren historischen Jesus-Forschung freigelegte Dimension seines Lebens möchte ich am Ende ansprechen, ohne damit mehr als einige exemplarische Perspektiven zu benennen. Gerd Theißen und Annette Merz haben sie in ihrem Buch “Der historische Jesus” (Vandenhoeck: Göttingen 1996) die besondere “Ausstrahlungs- und Irritationsmacht” Jesu hervorgehoben, die ihn mit einem ganzen Geflecht von messianischen Rollen- und Rettungserwartungen konfrontierte. In vielen Veröffentlichungen haben Theißen und andere sozialgeschichtliche Forscher uns den historischen Jesus im Spannungsfeld der Auseinandersetzung von Torahauslegung und Tempelkult mit der herrschenden Besatzungs- und Weltmacht und mit den damit verbundenen Not- und Krisenerfahrungen sehen gelehrt.

Wie in einem Brennglas werden damit andere biblische Überlieferungen transparent, in denen Israel seinen Glauben unter dem Druck anderer siegreicher Weltmächte, ihrer Religionen, ihrer Ordnungen und der damit verbundenen Anpassungszwänge zu verkündigen und zu leben suchte. Es ist keineswegs so, daß die Autoren von Barmen unter dem Druck des Faschismus und daß unsere Zeit unter dem Druck der Entfesselung des Marktes, der Medien und des technologischen Fortschritts, die ersten Erfahrungen eines Glaubens durchstehen mußten, der sich in schier überwältigender Weise von Mächten und Gewalten bedrängt sieht.

Indem Jesu Verkündigung die vermeintlichen Bollwerke gegen die römische Fremdherrschaft, die Thorausage der Pharisäer und dem Tempelkult der Priester angreift, nötigt er uns zur selbstkritischen Frage, ob und in welcher Weise auch wir mit unserer Schriftauslegung und

unseren zentralen religiösen Praktiken in der Auseinandersetzungen mit den dominierenden Mächten unserer Zeit versagt haben und versagen. Ich denke, daß wir uns die Augen dafür öffnen lassen sollten, daß die theologische Wahrnehmung und Kritik des Marktes und der Monetarisierung der menschlichen Lebensverhältnisse völlig unzureichend gewesen ist. Das Mt 6,24 und Lk 16,13 zweimal belegte Wort: "Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!" schien und scheint zwar eine wünschbar klare Basis zu geben für ein Entweder-Oder, Ja oder Nein! Doch der theologisch-ökonomische Manichäismus wird bereits von den zwei weiteren "Mammon-Zitaten" der Bibel nicht gestützt, die sich bei Lukas finden: "Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon ..." (Lk 16,9) und: "wenn ihr mit dem ungerechten Mammon nicht treu umgeht ..." (Lk 16,11). Etwa 2000 weitere Schriftaussagen über Geld und Geldmetaphorik, die von äußerst ökonomiekritischen bis hin zu hochkonstruktiven theologischen Aussagen mit Hilfe von Geldmetaphorik reichen, müßten uns zu einer erheblich subtileren theologischen Wahrnehmung des Marktes und der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung mit ihm veranlassen, als sie nach meinem Eindruck bislang ökumeneweit vorliegt (Vgl. die Beiträge in: H. Gestrich (Hg.) Gott, Geld und Gabe. Zur Geldförmigkeit des Denkens in Religion und Gesellschaft, Wichern: Berlin 2004)

Diese Orientierungen von innen heraus verbinden das Vertrauen in Jesus Christus, das eine Wort Gottes, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, mit einem tiefen Vertrauen in die inhaltliche Erschließungskraft dieses Wortes und seine Macht. Es bedarf allerdings der intensiven theologischen Arbeit, des gemeinsamen Ringens um die rechte Erkenntnis, es bedarf der Wahrheit und Gerechtigkeit suchenden Gemeinschaft, um die Botschaft zu verstehen, die uns aufgetragen ist. Daß wir diese Botschaft klar und möglichst einfach ausformulieren müssen heißt nicht, daß sie immer leicht auf der Hand liegt. Religiöse und moralische Entschiedenheit sind noch kein Anzeichen, sie angemessen erschlossen zu haben. Im Respekt vor der Freiheit dieser Botschaft der Gnade und im Vertrauen auf ihre unbedingte Zuverlässigkeit und Güte erkennen wir dankbar die Würde, die sie uns Zeuginnen und Zeugen zuerkennt:

"Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt, und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes, in Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk."

Fügen wir einerseits hinzu, daß die Botschaft von der freien Gnade Gottes auch im diakonischen und politisch-diakonischen Zeugnis Gestalt gewinnen muß und erinnern wir andererseits daran, daß dieses Zeugnis nur in der Botschaft von der freien Gnade Gottes in Jesus Christus seinen Grund und Halt finden kann, so sollten sich Barmen 1934 und Barmen Heute 1984 eigentlich versöhnen lassen. Bei dieser Versöhnung geht es nicht um ein theologiepolitisches Manöver, sondern um den unverkürzten Dienst der Kirche Jesu Christi vor Gott und in der Welt - ihrem Auftrag gemäß und in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.